

Ein Kranz für Wilhelm Schoof

von Ludwig Denecke

Am 16. Mai 1975, einen Monat vor seinem 99. Geburtstag, verstarb in Willingshausen, von seiner Gattin jahrelang aufopfernd betreut, das Ehrenmitglied des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Oberstudiendirektor i. R. Dr. Wilhelm Schoof, ein Mann, dem ein Kranz des Gedenkens und des Dankes wahrhaft gebührt¹.

Wilhelm Schoof, in Homberg an der Efze geboren, studierte in Marburg bei Edward Schröder, Ferdinand Wrede, Albert Köster und Eugen Kühnemann, und diese seine Lehrer haben seinem eigenen Schaffen die bleibende Richtung gegeben. Ausgezeichnete Schulung verband sich bei Wilhelm Schoof mit einer bis in das höchste Alter nicht zu ermüdenden Aktivität auf vielfältigen Gebieten. Er wurde Schulmann, und das ist er im Herzen immer geblieben, auch als er, schon mit 33 Jahren zum Direktor berufen, im Jahre 1937 aus politischen Gründen das Lehramt aufgab², um es nur während des Krieges aushilfsweise und noch einmal nach Kriegsende – in leitender Stellung – wieder auszuüben.

Im Schulamt selbst aber und weit über diesen Bereich hinaus widmete sich der Germanist der Heimatpflege in ihren verschiedensten Belangen (Hersfelder Festspiele, Schillerbund, Heimatmuseum, Geschichtsverein, Schriftleitung des „Hessenland“) dazu der Literatur- und Sprachwissenschaft, insbesondere der Mundart- und Flurnamenforschung, schrieb eine hessische Literaturgeschichte³, veröffentlichte auch eigene Gedichte. Sein eigenstes Gebiet aber wurde – zunächst ganz unversehens – die Beschäftigung mit dem Leben und Werk der Brüder Grimm. Auf die Frage, wie er dazu gekom-

-
- 1 Die äußeren Daten seines Lebensganges sind bei früheren Anlässen mehrfach aufgeführt worden: Heinrich Bott: Oberstudiendirektor i. R. Dr. Wilhelm Schoof. Neues Magazin für Hanauische Geschichte. 2 (1954), 81-88 (mit einer [nicht vollständigen] Bibliographie der Veröffentlichungen über die Brüder Grimm 1904-1954). Karl Schulte Kemminghausen: Wilhelm Schoof zum 80. Geburtstag. Zeitschrift für Volkskunde. 52 (1955), 290 f. Friedrich Weishaar: Wilhelm Schoof zum 80. Geburtstag. ZHG 67 (1956), 277-283 (mit Bibliographie [Auswahl] 1898-1956). Heinrich Bott: Heimatfreund und Grimmforscher. Dr. Wilhelm Schoof 80 Jahre alt. Hessische Hefte 6 (1956), 215. Otto Fuhr: Dr. Wilhelm Schoof zum 90. Geburtstag. Heimatbrief. Heimatverein Dorothea Viehmann. 10 (Kassel 1966), Folge 3, 17. Wilhelm Bleitner: Dr. Wilhelm Schoof wird 95 Jahre. Hersfelder Zeitung. 18. 6. 1971, 3. René van de Zijpe: Dr. Wilhelm Schoof 95 Jahre. Schwälmer Jahrbuch 1972, 33-37.
 - 2 Es mag für diejenigen, die die Brüder Grimm zu Vorläufern des Nationalsozialismus stemeln wollten, Anlaß zu einer neuen Überlegung sein, daß gerade der eifrigste Verkünder der Brüder als Nonkonformist aus dem Amte schied.
 - 3 Wilhelm Schoof: Die deutsche Dichtung in Hessen. Studien zu einer hessischen Literaturgeschichte. Marburg 1901. Der Briefwechsel erschien in der Zeitschr. f. dt. Philologie 36 (1904), 173-232.

men sei, antwortete er selbst, es sei ihm angetragen worden, den Briefwechsel der Grimms mit Ernst Otto von der Malsburg herauszugeben (zunächst wohl mehr des in der genannten Literaturgeschichte behandelten v. d. Malsburg als der Grimms wegen)⁴. Das habe er übernommen, und daran habe sich sein Interesse in steigendem Maße erwärmt.

Zunächst aber beschäftigte sich der Schüler Schröders und Wredes bis in den Anfang der zwanziger Jahre noch vorwiegend mit Schwälmer Mundart- und Namenkunde und war tätiges Mitglied des Deutschen Flurnamenausschusses. Mehrfache Veröffentlichungen über die Brüder Grimm erschienen erst in den späten zwanziger Jahren, zunächst in hessischen Zeitungen (Kasseler Post, später Kasseler Neueste Nachrichten, Hanauer Anzeiger) sowie in Heimatzeitschriften (Hessenland, Buchenblätter, Hanauisches Magazin, Mein Heimatland [Hersfeld], Werraland u. a.) und behandelten fast ausschließlich Themen aus den hessischen Beziehungen der Brüder. Mit den dreißiger Jahren begann dann eine umfangreiche Auswertung der „Grimm-Schränke“, des schriftlichen Nachlasses der Brüder in der Preußischen Staatsbibliothek (jetzt in der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz) in Berlin, und es entstanden Einzelveröffentlichungen in kaum übersehbar großer Zahl insbesondere über die Beziehungen der Grimms zu einzelnen Personen, Städten und Landschaften, die meist anhand von Brief-Veröffentlichungen – häufig an Jahresgedenktage oder ähnliche aktuelle Anlässe anknüpfen. Für eine Vielzahl von Sachuntersuchungen werden sie weiter unentbehrlich bleiben, ebenso wie seine Studien über andere Persönlichkeiten, wie etwa Gerd von Reutern, Franz Dingelstedt oder Heinrich Hoffmann von Fallersleben, sowie seine ortsbezogenen Arbeiten.

Wilhelm Schoof sagte einmal selbst, daß es nicht sein eigentliches Anliegen gewesen sei, als Wissenschaftshistoriker zu forschen, sondern mehr, die Brüder Grimm und ihr Werk einem möglichst weiten Kreis von Menschen nahezubringen.

Aber er hat auch in Zeitschriften von wissenschaftlichen Rang echte Forschungsergebnisse publiziert, darunter in zahlreichen Jahrgängen der ZHG⁵, in der Zeitschrift für Volkskunde, der Rheinisch-westfälischen Zeitschrift für Volkskunde, dem Euphorion, der Zeitschrift für deutsche Philologie, mehrfach auch im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Zu den „Lebensbildern aus Kurhessen und Waldeck“ steuerte er verschiedene Artikel bei,⁶ jedoch nicht den über die Brüder Grimm. Seine Buchveröffentlichungen sind zum Teil aus früheren Aufsätzen zusammengewachsen, so das besonders er-

4 Die Brüder Grimm sind noch in „Die deutsche Dichtung in Hessen“ nur beiläufig erwähnt, während wir heute – gerade nach den Arbeiten von Wilhelm Schoof – Wilhelm Grimm als dem Erzähler der Kinder- und Hausmärchen einen bedeutenden Rang in der literarischen Prosa einräumen würden, und seinem Bruder Jacob einen ebenso hohen in der Fachprosa.

5 1929. 1932. 1934. 1952. 1953. 1956. 1957. 1960. 1961. 1964/65. 1968.

6 Münscher: III 303-308. Rodenberg 5, 270-278. v. Schwertzell 5, 376-386. Hartert 6, 103-112.

folgreiche „Zur Entstehungsgeschichte der Grimmschen Märchen“, das seinerzeit unter „die 50 schönsten deutschen Bücher“ aufgenommen wurde, sowie die als Folge lebender Bilder anmutenden „Wilhelm Grimm. Aus seinem Leben“ (1960) und „Jacob Grimm. Aus seinem Leben“ (1961). Das gleiche gilt für die „Flurnamenstudien eines Germanisten. Neue Ergebnisse auf volkskundlicher Grundlage“ (1967), deren Grundgedanke einer – wie schon Jacob Grimm es wollte – landschaftsbezogenen, nicht allein sprachwissenschaftlichen Flurnamenforschung volle Achtung verdient, auch wenn im einzelnen Widerspruch erhoben wird.

Als Höhepunkte seiner Arbeit betrachtete Wilhelm Schoof mit Recht die beiden Briefausgaben „Briefe der Brüder Grimm an Savigny“ (mit Ingeborg Schnack, 1953) und „Unbekannte Briefe der Brüder Grimm“ (mit Jörn Göres, 1960). Neben ihnen stehen Neuauflagen wie die der Jugendbriefe (1963), der „Altdeutschen Wälder“ (1966) und der „Reden und Aufsätze“ (1966) sowie das schöne Florilegium „Lebensweisheit. Aus dem geistigen Vermächtnis der Brüder Grimm“ (1953). Schoofs Erläuterungen zu seinen Briefformen – und das war eine seiner Grenzen – waren meist nur biographischer Art. Wesen, Wollen, Bedeutung und Geltung der Grimm-Brüder waren für ihn feste Größen, die ihren eigenen Äußerungen und dem von Herman Grimm entworfenen Bilde entsprachen. Die Texte selbst bot er – und das ist eine andere Grenze – gern in der Art von Reinhold Steig in einem Kontext, in Auswahl oder mit Auslassungen (leider auch, was ihm selbst bewußt war, mit Verlesungen und nicht selten ungetilgten Fehlern), wodurch die Auswertung dieser Quellen durch andere erschwert wird.

Die Fachwissenschaft hat, trotz mancher verdienten Anerkennung, Schoofs einsame publizistische Arbeit nicht immer so gewertet, wie sie es wohl verdient hätte. Das mag damit zusammenhängen, daß die universale, progressive Philologie der Brüder Grimm der fortschreitenden Spezialisierung in der Wissenschaft immer schwerer faßbar wurde, vielleicht auch damit, daß ihr teils – ganz irrig – für antiquiert gehaltenes, teils bewußt verfälschtes „Image“ für manchen nicht genügend „konform“ erschien. In Wahrheit ist das Brüderpaar auch für die Wissenschaft unserer Zeit von staunenswerter Aktualität. Es bleibt in jedem Falle zu bedauern, daß hier von keiner der beiden Seiten eine lebendige Beziehung hergestellt wurde, und es mag fast tragisch erscheinen, daß so viel ernstes Bemühen, vielseitige Sachkenntnis und wertvolle Materialerschließung noch nicht ihre volle Auswirkung gefunden haben.

Der schriftliche Nachlaß des Verstorbenen, der, wenn auch nicht umfangreich, doch unveröffentlichte Manuskripte sowie Abschriften von z. T. verlorenen Autographen enthält, ist einstweilen wohlverwahrt. Eine Bibliographie seiner Schriften, die über 1000 Nummern umfassen wird, wird von René van de Zijpe in Velzeke (Belgien) vorbereitet.

Die Germanistik wird, wenn auch auf rauen Wegen, stetig fortschreiten, und in ihr auch die weitere Erforschung und neue Auswertung des Werks der Brüder Grimm. Unser stetes Gedenken dabei sei ein Kranz der Trauer, des Dankes und der Erinnerung für Wilhelm Schoof.